

SCHWARZ SEIN IN BERLIN

2024



SCHWARZ SEIN IN BERLIN

Inhaltsverzeichnis

<u>Schwarz sein in Berlin</u>	3
<u>Ergebnisse</u>	6
<u>Black Voices – Black History Month</u>	6
<u>Systematische Plünderung, zögernde Restitution, aber wohin mit der konservierten Kolonialbeute?</u>	7
<u>Interview mit Frau Malonda</u>	
<u>Divenpop und soziale Gerechtigkeit</u>	8
<u>Dekoloniale Straßenumbenennungen</u>	10
<u>Görli Jam 2024</u>	12
<u>Diskussionscafé 2 Teilhabe und Empowerment von PoC in Deutschland</u>	14
<u>Fazit</u>	15
<u>Impressum</u>	16

SCHWARZ SEIN IN BERLIN

2024 ging unser Projekt Schwarz Sein in Berlin in die zweite Runde. Es geht um Vielfalt! Es geht um Schwarze Gemeinschaft! Es geht um Resilienz! Und um die Aufarbeitung und Weitergabe von geschichtlichem Wissen. Wir bestreben uns, Räume zu schaffen, in denen marginalisierte Menschen sich sicher fühlen, sich vernetzen können und ermutigt werden gemeinsam ihre Stimme zu erheben. Schwarze Identitäten sollen nicht nur sichtbar gemacht werden, sondern auch aktiv und gleichberechtigt in der Gesellschaft mitwirken. Diese Zukunft wünschen wir uns und wir glauben fest daran, dass es möglich ist, wenn wir zusammenkommen und diesen Austausch eingehen.

Im Jahresverlauf ermöglichte das Projekt die Produktion von 4 Dokumentationen und 2 Talkshows. Die Teilnehmenden, vor allem junge Menschen aus der Schwarzen Community, wurden eingeladen, sich in regelmäßigen Treffen auszutauschen und durch unsere Medienprofis den Umgang mit diversem medialem Werkzeug und Prozessen zu erlernen. So zum Beispiel das Bedienen von Kameras, die Durchführung von Dokumentationen und Talk-Shows, das Moderieren, die Nachbearbeitung und der Schnitt von aufgenommenem Material. Angeleitet wurde das Projekt wieder von unserem langjährigen Mitarbeiter Blaise Baneh Mbuh, ein erfahrener Filmmacher, Aktivist und Medientrainer.

Die Ziele dabei waren:

- Die Teilhabe Schwarzer Menschen sichtbar zu machen und die Teilhabe eben dieser zu fördern, insbesondere in Berlin.
- Die Dokumentationen zeigen, wie und wo Schwarze Menschen in der Gesellschaft beteiligt sind.
- Durch die Einbettung in online-Plattformen sollen die Beiträge ein breites Publikum in Deutschland erreichen.
- Ein physischer, aber auch sinnbildlicher Raum soll geschaffen werden, um Schwarze Menschen zu stärken, wobei das Co-Lab im Görlitzer Park ein konkretes Beispiel für solch einen Ort ist.

Im Rahmen der UN-Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft gab es mehrere spannende Events in Berlin und wir sind gemeinsam mit den Teilnehmenden zu einigen von ihnen gegangen.

So fand zum Beispiel am 1. Februar im Otto-Wels-Saal die Veranstaltung „Black Voices! Black History Month“ statt. Dort gab es bewegende Reden unter anderem von unserer Gründerin Katharina Oguntoye, welche auch vor einigen Jahren das Bundesverdienstkreuz erhielt, für ihr Lebenswerk. Es war ein bedeutsamer Tag für die Schwarze Community, da es das erste Event zur Repräsentation afrikanischer Menschen im Bundestag war. **Welche noch tiefergehenden Informationen und Geschichten könnten geborgen werden, wenn sich Deutschland nur trauen würde, sich mit der eigenen Schwarzen Geschichte zu befassen?**

SCHWARZ SEIN IN BERLIN

Eine andere Veranstaltung war der Paneltalk von Alexandre Kum'a Ndumbe III im Haus der Demokratie, in dem es um die Konservierte Kolonialbeute ging, welche in Deutschen und Europäischen Museen immer noch gelagert oder sogar ausgestellt wird. **Was passiert mit dieser Raubbeute? Wer kümmert sich darum, sie wieder zurückzubringen?**

Wir produzierten ein wunderbar schlagfertiges Interview mit der Berliner Musikerin und Aktivistin Malonda, durchgeführt von unserer eigenen Moderatorin Ana Dias, in dem es um Kunst, Aktivismus, Queerness und dem Schaffen von Spaces ging.

Wie schwer hat es eine queere Schwarze Frau in Deutschland, mit ihrem Diven-Pop Fuß zu fassen?

Im Juli wurde wieder das Görli Jam Fest gefeiert. Wir haben die BIPoC-Artists dokumentiert und Interviews mit der divers aufgestellten Festival-Organisation geführt. Im Sozialraum am Görlitzer Park gibt es viele Orte an dem Gleichstellung praktiziert wird. **Doch wie steht es angesichts des politischen Rechtsrucks um die Zukunft dieser Entwicklung?**

Ende August fand die Einweihungsfeier der Maji-Maji-Allee und Anna-Mungunda-Allee, früher Petersallee genannt, statt. Eine weitere aus einer Reihe an historischen Umbenennungen von Straßen, welche Kolonialherren ehrten. Wir waren dabei. Ein Tag voller Reden und Konzerten. Zahlreiche Aktivist*innen, u.a. Mnyaka Sururu Mboro, kämpften jahrelang für diesen Wandel und die Politik bringt ihn nur schleppend voran. **Warum ist das so? Und warum ist das so wichtig in der Community?**

In unserer letzten Produktion sprach der Politikberater Valerie Viban über Anti-Schwarze Ressentiments. **Was müssen Schwarze Menschen, außerhalb von Resilienz, versuchen, um Möglichkeiten zu ergreifen und sich gleichzustellen?**

All diese Fragen werden in den Produktionen aufgeworfen und beantwortet im selben Zug. Ein spannendes und lehrreiches Unterfangen für alle Teilnehmenden und es war für uns und für sie ein sehr ertragreiches und bestärkendes Erlebnis.

Im Rahmen der UN-Dekade wurden wichtige Vernetzungstreffen durchgeführt, die uns ermöglichten, unseren Austausch mit anderen Organisationen, die auch am dekolonialen Kampf beteiligt sind, auszubauen. Im April gab es zum Beispiel ein Treffen im Haus der Kulturen, in dem es um ein „Gesamtstädtisches Aufarbeitungs-Konzept zum Kolonialismus ging“. Dieses beinhaltet das Schaffen Zentraler Lern und Gedenkort, die Forschung zur Kolonialgeschichte Deutschlands, die Straßenumbenennungen, das Etablieren einer Stiftung. Dort kamen viele Akteure zusammen, so auch der Literaturwissenschaftler und Kurator Dr. Ibou Diop, welcher die Veranstaltung leitete. Heute stellt sich die Frage: **Wie können diese Ziele weiterverfolgt werden? Werfen die aktuellen politischen Entwicklungen den Prozess nun um Jahre bis Jahrzehnte zurück und wir müssen aufs Neue warten und warten, bis es wieder eine konkrete Entwicklung gibt?**

SCHWARZ SEIN IN BERLIN

Am 13. Juni fand ein weiteres Vernetzungstreffen der UN-Dekade statt, bei dem es um die Prävention von Anti-Schwarzem Rassismus ging. Und beendet wurde das Jahr 2024 am 12. Dezember mit einer Abschlussveranstaltung der UN-Dekade, wo wir unsere Arbeit mit Schwarz Sein in Berlin präsentieren konnten.

Die Veranstaltungen machen deutlich, wie viel Engagement von vielen Menschen in die Vision gesteckt wird, die Afro-Kulturelle Teilhabe sichtbar zu machen und die Gleichstellung einzuklagen. Jedoch wird allgemein sichtbar:

Die Forderungen bestehen immer noch und sie wurden noch nicht erfüllt, und wenn, dann nur schleppend und mit überproportionalem Aufwand.

Trotzdem ist ein verbreitetes Gefühl in unserer Community, dass es doch auch Fortschritte gibt, dass jedoch die Ignoranz der Mehrheitsgesellschaft sehr ausgeprägt ist und die Rückschläge auf der politischen Weltbühne sehr verheerend sind. Allerdings stärken solche wichtigen Meilensteine, wie die UN-Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft den Mut, sich den Herausforderungen zu stellen.



Black Voices – Black History Month

Am 1. Februar 2024 fand im Deutschen Bundestag erstmals eine Veranstaltung zur Förderung Schwarzer Kultur und Geschichte im Rahmen des Black History Month statt. Das ist ein bedeutender Schritt zur Anerkennung der Beiträge Schwarzer Menschen zur deutschen Gesellschaft. Persönlichkeiten wie der Bundestagsabgeordnete Armand Zorn, die Historikerin und Aktivistin Katharina Oguntoye, die Musikerin Sera Kalo sowie zahlreiche weitere Expert*innen und Akteur*innen der Schwarzen Community kamen zu einem Panel-Talk zusammen.

Die Diskussion brachte einige schwerwiegende Fragen zur Sprache: Welche bedeutenden Schwarzen historischen Figuren werden in Deutschland übersehen? Wie gestaltet sich die Realität Schwarzer Menschen im Bildungssektor, im Arbeitsmarkt und im Alltag? Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um Anti-Schwarzen Rassismus zu bekämpfen und strukturelle Diskriminierung abzubauen? Was bedeutet die „neue Migrantische Mittelschicht“, die sich in den letzten Jahren entwickelt hat?

Die Veranstaltung bot eine Plattform, diese Fragen zu reflektieren und nach Antworten zu suchen. Es wurde betont, dass Schwarze Menschen integraler Bestandteil der deutschen Gesellschaft sind und ihre Beiträge in Gesundheit, Wirtschaft und Kultur oft unterschätzt werden. Ziel war es, Bewusstsein für die reiche und komplexe Geschichte Schwarzer Menschen in Deutschland zu schaffen. Ein weiteres zentrales Thema war die Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte und der Rolle Deutschlands in der Unterdrückung und Ausbeutung Schwarzer Menschen. Auch die intersektionale Dimension von Rassismus und Diskriminierung wurde hervorgehoben, da viele Schwarze Menschen nicht nur aufgrund ihrer Hautfarbe, sondern auch ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder ihres sozialen Status benachteiligt werden. Ein tiefes Verständnis dieser Realitäten sei notwendig, um effektive Strategien gegen Rassismus zu entwickeln.

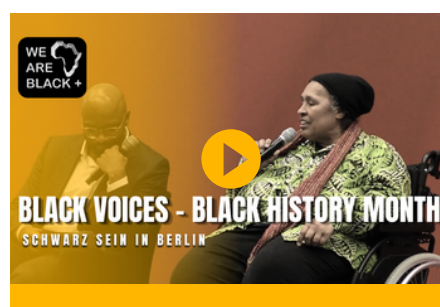
Die Veranstaltung zum Black History Month im Bundestag war ein großer Schritt in der Stärkung und Würdigung der afro-diasporischen deutschen Bevölkerung und schaffte Raum für den Austausch von Ideen und Perspektiven.

Weitere Einblicke aus dem Panel findet ihr auf unserem YouTube-Kanal (Link). Unser Medienteam WAB+ war nämlich live dabei und zeichnete diesen historischen Moment auf.

1. Teil:



:2. Teil

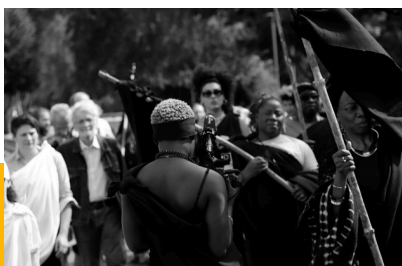


ERGEBNISSE

Systematische Plünderung, zögernde Restitution, aber wohin mit der konservierten Kolonialbeute?

Restitution: Einen unheilbaren Zustand wiederherstellen, kulturelle und spirituelle Objekte den ursprünglichen Besitzenden zurückgeben. Welche Herausforderungen und Fortschritte gibt es bei der Restitution von Macht-, Kunst- und Kulturgütern, die durch koloniale Gewalt angeeignet wurden? Welche Bedeutung hat die Rückgabe der gestohlenen Objekte im Rahmen der Dekolonisierung aus historischer und zeitgenössischer Perspektive? Welche Auswirkungen hatten die jahrhundertelangen Plünderungen in Ländern Afrikas und wie beeinflussen sie das kollektive Gedächtnis?

Dazu äußert sich Prinz Kum'a Ndumbe III., Universitätsprofessor und Gründer des *AfricAvenir* e.V. in diesem Panel-Talk, den unser Medien-Team *WAB+ (We Are Black)* am 22. Februar 2024 im Berliner Haus für Demokratie und Menschenrechte filmen durfte.



ERGEBNISSE

Interview mit Frau Malonda – Divenpop und soziale Gerechtigkeit

Das Interview mit der afro-deutschen Künstlerin Achan Malonda, geführt von Ana Dias, gibt Einblicke in Malondas künstlerische Identität und ihre Perspektiven auf Kunst und Politik. Inspiriert von großen Idolen, wie Whitney Houston, Nina Simone und Hildegard Knef, repräsentiert die Kunstfigur Malonda ihre Träume und Wünsche und bringt diese unerschrocken zum Ausdruck. Früh erkannte sie, dass Kunst ihre Leidenschaft ist, auch wenn es herausfordernd ist, ihre Kreativität und politischen Ambitionen zu vereinbaren.

„I always knew that my life was gonna be art“

Nachdem ihr jüngstes Album zwar beliebt bei Kritikern war, jedoch keine breite Masse erreichte, war sie verunsichert und schaffte aus dieser Krise heraus ihren Podcast. Dieser bot ihr eine neue Plattform, gewisse Probleme zu reflektieren, aber auch neue Fragen aufzuwerfen.

Kunst bedeutet für sie Freiheit, Identität und Liebe, und sie sieht darin einen Weg, sich innerhalb kolonialer Kontinuitäten freizukämpfen und Räume zu schaffen.

„Kunst ist ein politischer Akt, unabhängig davon, ob ich das will, oder nicht.“

Sie kritisiert auch die mangelnde Intersektionalität innerhalb Schwarzer Communities und betont die Wichtigkeit eines umfassenderen Verständnisses von Blackness.

„Nicht mal Schwarze Spaces sind Pro-Black [...] Alles, was Blackness ist, kann von Intersektionalität beschrieben werden.“

Es braucht mehr Bühnen für Schwarze, afrikanische und afro-diasporische Künstler*innen und sie plädiert dafür, Wissen von Elders zu nutzen, um sich selbst und seine*ihre mentale Gesundheit in der Kreativbranche zu schonen. So wurde sie selbst in ihrer künstlerischen Reise von Artist Coaches und anderen Musiker*innen unterstützt, auch, wenn es eine Herausforderung bleibt, mit Menschen zu arbeiten, die ihre Realität als Schwarze Femme Person nicht intuitiv verstehen und respektieren.

Mit viel Witz und Charme diskutierten die beiden Künstler*innen in unserem Diskussionscafé im Gangway-Colab.

ERGEBNISSE

**Interview mit Frau Malonda –
Divenpop und soziale Gerechtigkeit**



Dekoloniale Straßenumbenennungen

Wer von euch hat schon von der Maji-Maji-Rebellion gehört? Vom Maafa? Oder von den Verbrechen von Carl Peters? Die deutsche Kolonisierung in West- und Ostafrika wird erst seit weniger Zeit intensiver von Gelehrten, Aktivist*innen und Politiker*innen erforscht und diskutiert. Weite Teile dieser gewaltvollen Geschichte sind leider noch nicht allgemein bekannt und finden keinen Platz im Schulunterricht oder dem öffentlichen Diskurs.

Der tansanische Aktivist Mnyaka Sururu Mboro setzt sich seit etwa 40 Jahren für die Aufarbeitung und Dekolonisierung dieser Geschichte ein. Ein Teil seines Engagements betrifft die Straßennamen in Berlin. Viele Straßen der Hauptstadt waren und sind immer noch nach Kolonialherren oder abwertenden Begriffen benannt. Beispiele sind die Lüderitzstraße, der Nachtigalplatz und die M*straße. Einige dieser Straßen wurden durch den Einsatz von Aktivist*innen umbenannt, wie jetzt auch die Petersallee im Wedding, die sich auf Carl Peters bezieht, einem äußerst brutalen Kolonialherren, der in den heutigen Ländern Tansania, Ruanda und Burundi seine Schreckensherrschaft führte. Die Hälfte der Straße wurde in Maji-Maji-Allee und die andere Hälfte in Anna-Mungunda-Allee umbenannt. Die Maji-Maji-Rebellion war ein wichtiger Widerstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Ostafrika, und Anna Mungunda war eine Kämpferin gegen Rassismus und Apartheid.

Diese Umbenennungen ehren den anhaltenden Kampf für die Anerkennung der Geschichte und des Widerstands in Afrika und der afrikanischen Diaspora. Unser Medienteam war live dabei bei der Feierlichkeit und dem Marsch rund um die Umbenennung der Petersallee und hat das Event für euch aufgezeichnet. Es gab Reden von Mboro und der Bezirksbürgermeisterin von Berlin-Mitte, Stefanie Reimlinger, außerdem ein Konzert/Lesung, u.a. mit Texten von May Ayim.

Die zentrale Botschaft ist, dass Straßenumbenennungen nicht dazu dienen, Geschichte auszulöschen, sondern neue Perspektiven zu eröffnen. Sie sollen zu einem Dialog einladen und eine Möglichkeit sein, sich aktiv mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Die Gespräche und Interviews, vor und hinter der Kamera, zeigen, dass diese Gesten wertvoll sind, aber auch, dass es an umfassender Aufklärung in der breiten Bevölkerung mangelt. Zudem wird deutlich, dass Dekolonisierung in Deutschland und in Afrika unterschiedliche Herausforderungen mit sich bringt.

Wer sich noch umfassender mit diesen Themen beschäftigen will, kann gerne unsere Reportage dieses bedeutsamen Tages ansehen und weiterhin unsere Projekte und Aktivitäten unterstützen und an ihnen teilnehmen. Wir freuen uns auf den Austausch und das gemeinsame Lernen.

ERGEBNISSE

Dekoloniale Straßenumbenennungen

„Uhuru. Umoja. na Amani.“ (Swahili: Freiheit. Einheit. Frieden.)



Görli Jam 2024

Zum dritten Jahr in Folge fand am 06. Juli 2024 das GörliJam-Fest statt. Organisiert wird es von verschiedenen Akteur*innen aus dem Wrangelkiez, in dem der berühmte – und berüchtigte – Görlitzer Park liegt. Zwei von ihnen durften wir interviewen: den ehemaligen Parkläufer Ibrahim „Papus“ Sory, nun Parkmanager Assistent, sowie Christine „Tine“ Gholke, Stadtteil- und Gemeinwesenarbeiterin des Kiezanker 36.

Die Rolle der Parkläufer ist zentral: sie vermitteln zwischen Anwohnenden rund um den Park und den Parkbesuchenden, um Konflikte zu lösen und Kompromisse zu finden. Sie haben es in den letzten Jahren geschafft, zu allen Demografien ein vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen und so die Nachbarschaft zu stärken. Papus war ab 2020 als Parkläufer tätig und ist maßgeblich an der Entstehung des GörliJam-Festes beteiligt, welches das vorherige Görli Fest ablöste. Ein Ein-Tags-Festival mit einer Bühne mitten im Park, eine Möglichkeit für ansässige Künstler*innen aus der Reggae- und Dancehallszene zu performen und auf der Bühne ihre Freude und Gemeinschaft zu teilen.

Papus blickt zurück: Während die erste Ausgabe noch unerfahren und wacklig war, war die zweite Ausgabe deutlich strukturierter – mit klareren Abläufen und einem eingespielten Team. Ziel des Events bleibt es, die Community zusammenzubringen und gemeinsam etwas Positives im Park zu schaffen.

Jedoch gibt es auch einige Sorgen. Die Stadt plant, bei Nacht den Park durch einen Zaun zu schließen, das soll angeblich die Drogenkriminalität eindämmen. Ein Umstrittenes Vorhaben. Experten und lokale Stimmen sind sich einig: Eine solche Maßnahme wird die Problematik nur in die umliegenden Wohngebiete verdrängen. Dass stattdessen nicht in Sozialprojekte und Perspektiven für marginalisierte Gruppen investiert wird, sagt viel über den aktuellen politischen Kurs aus. Für Projekte wie das GörliJam-Fest wäre ein Zaun jedenfalls verheerend.

So sagt Tine, dass dieser Park, der für alle offen sein sollte, durch diese Regularien stark eingeschränkt werden würde. In der Nachbarschaft herrscht für viele Ungewissheit. Trotz der Unsicherheiten zieht Tine ein positives Fazit: Sie ist zufrieden mit der Umsetzung des diesjährigen Festes. Papus merkt jedoch an, dass sie in Zukunft mehr auf die Implementierung von (besonders Afrikanischen) Frauen achten möchten.

Beide stellen fest: Die Zukunft ist ungewiss. Der Wille jedoch, sich anzupassen und weiterzumachen ist spürbar.

„Kunst ist ein politischer Akt, unabhängig davon, ob ich das will, oder nicht.“

Das Ergebnis dieser inspirierenden Gespräche und Einblicke in die Konzerte selbst, könnt ihr nun auf YouTube finden.

ERGEBNISSE

Görli Jam 2024



Diskussionscafé 2 –

Teilhabe und Empowerment von PoC in Deutschland

In unserem Diskussionscafé am 15. November 2024 lud die Moderatorin Nyima Jadama den Politikberater Valerie Viban ein um drängende Probleme rund um das Thema Anti-Black Resentments, also „Anti-Schwarzem Ressentiment“ und der Resilienz von BIPOC, zu diskutieren. Die Konversation fand im Gangway Co-Lab statt, ein wichtiger Ort in der BIPOC Community Kreuzbergs, mitten im Görlitzer Park. Der Park ist schließlich bekannt dafür, ein gefährlicher Ort für Schwarze Menschen zu sein, aufgrund des starken Racial Profiling durch die Polizei. Aber das Gangway Co-Lab hat sich als Begegnungsstätte mit transformativem Potenzial entpuppt, besonders als Plattform für dekoloniale Arbeit.

Ein Schlüsselthema, dass aus dem Gespräch entstand, waren die vielen Barrieren, welche Schwarze Menschen in unserer Gesellschaft begegnen: von simplen Vorurteilen über systemische Hindernisse, wie die Navigation von staatlichen Prozessen, bis hin zu Sprachbarrieren, oder das Versagen der Politik, bedeutungsvolle Quoten und Integrationsanstrengungen durchzusetzen. Valerie betont die Bedürfnisse von Schwarzen Communities sich wirksame Strategien auszudenken, die die Integration fördern und es ermöglichen öffentliche Orte einzunehmen und sich Raum zu schaffen.

Über Resilienz hinaus, beleuchtet er die Wichtigkeit von proaktivem Engagement. Schwarze Menschen müssen Möglichkeiten ergreifen, sich selbst politisch zu bilden und, wie er es darstellt: „ihren eigenen Stuhl mit an den Tisch zu bringen“, wenn ihnen nicht der sinnbildliche Platz an eben diesem Tisch gegeben wird. Politische Plattformen wie Schwarz Sein in Berlin selbst spielen eine wichtige Rolle im Empowerment der Community. Valerie hat in diesen Projekten bereits den Prozess vieler Teilnehmenden beobachtet und gesehen, wie diese politisch aktiv wurden und ihre Medienkompetenz proaktiv einzusetzen begonnen haben. Er betont schlussendlich die Notwendigkeit auf dem Fundament aufzubauen, was unsere vorherige Generation an Aktivismus und Community-Arbeit geleistet hat. Wir sollten von den Jahren der Arbeit unserer Vorfahren lernen und uns von ihnen leiten lassen.



FAZIT

Das Projekt Schwarz Sein in Berlin zeigt, wie wichtig es ist, marginalisierten Perspektiven Raum zu geben. Das darf nicht nur symbolisch geschehen, sondern ganz konkret mit Medien, Bildung und Öffentlichkeit. Durch Medienarbeit, politische Teilhabe und kollektive Erinnerungskultur entstehen Erfahrungen, die die Teilnehmenden empowern und das Ziel der Gleichstellung Schwarzer Menschen in Deutschland vorantreiben. Trotz gesellschaftlicher Rückschläge wächst eine starke und vernetzte Schwarze Community in Deutschland, die nun schon einige Generationen beinhaltet. Diese Community teilt nicht nur ihre Geschichte, sondern ist auch maßgeblich an der Gestaltung einer gerechteren Zukunft beteiligt und es ist uns eine Ehre, daran mitzuwirken und eine Plattform für den politischen Wandel anbieten zu können.

IMPRESSUM

Text: **Leon Oranian Henges Santos**

AG-Öffentlichkeit: **Grace Mwangi, Anderson Ngali, Aral Ezelsoy,**

Leonid Ndubnisi, Mboye Christiane, Yaramo Elise Traore,

Esther Tembo, Chika Okunkwo, Jaqueline Nakiri-Nalubale

Projektleitung: **Blaise Baneh Mbuh**

Bild: **Ras Adauto**

Grafik (Layout): **Kreshnik Ramadani**

Projektcoaching: **Katharina La Henges**



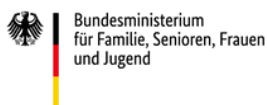
Gefördert durch



im Rahmen von



Gefördert vom



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

